

www.e-rara.ch

Obrist von Steinau

Koller, Benedikt Josef Maria von

Basel, 1795

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-112679>

Erster Aufzug

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erster Aufzug.

(In des Obristen Wohnung.)

Erster Auftritt.

Karl allein.

(Am Tische sitzend, den Kopf auf die Hand gestützt.)
Schulden, und kein Geld. Ein Liebhaber des
Weins, und kein Geld; des Spiels, und
kein Geld; der Mädchen, und kein Geld.
(auffpringend:) Der Teufel dulde das länger
so, ich nicht. Geld muß heraus, und sollt —
aber wie? Der Alte ist so karg, als die Hölle.
Ich höre ihn schon im voraus brummen:
“Junge! ich gebe dir deinen guten Tisch;
die Gage hast du vom Fürsten; ein lieber-
licher Vursche, der nicht damit auskömmst.” —
So sind sie alle die Väter! Meinetwegen
Alter! wenn du gerne willst betrogen seyn,

mir ist's recht; ich werde gewiß ein Mittelschen
ausfindig machen, deine Kasse ein wenig zu
stürzen. — (will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Karl, Georg (mit Briefen.)

Georg. Herr Fähndrich! hier sind Briefe.
(überreicht sie.)

Karl. Laß sehen. —

Georg. (zur Seite.) Schuldbriefe, nichts
als Schuldbriefe! —

Karl. (zerreißt den ersten Brief.)

Georg. (zur Seite:) Gib Acht Georg!
das wird wieder all' deinen Erfindungsgeist
kosten.

Karl. (zerreißt den zweiten.)

Georg. (für sich:) Die beste Art, den
Konto zu unterschreiben.

Karl. (zerreißt den dritten.)

Georg. Abermal?

Karl. (in bitterer Laune:) Georg!

Georg. Herr Fähndrich!

Karl. Heb die Reliquien auf!

Georg. Wozu?

Karl. Meine Gläubiger werden mich zu Tode martern; ich werde heilig werden; du kannst sodann mit diesen Fragmenten eine Spekulation machen.

Georg. Schon gut; allein die Prozeßkosten der Heiligsprechung müssen zuvor bezahlt seyn.

Karl. Hast recht, Georg. Wer seinen Schein nicht löst, dessen Seele ist für den Himmel Contreband. — O ich armer Schuft! Was soll ich anfangen? Guter Georg! weißt du nichts, gar nichts?

Georg. Mit dem Juden Jonas will ich's auf mich nehmen; seine Schuld beträgt sich, wie Sie mir sagten, auf fünf Dukaten. Ich habe eine alte Livree, die ich vom vorigen Dienste her habe, und diese Stundenuhr hier, die so ehrwürdig aussieht, als weiland die Bundeslade des alten Testaments, diese will ich ihm anhandeln.

Karl. Aber was mit dem Schwanenwirth, was mit dem Kaufmanne Weinhold anfangen?

Georg. Diese müssen Sie um Verlängerung bitten.

Karl. Bitten? — Pfui! Um das Gespötte dieser Blutigel zu werden. Nein, das geht nicht an.

Georg. Da ist guter Rath theuer.

Karl. Ha! ich höre kommen. — Geh, Georg! schaff Hilfe, Rath, sinne nach.

Georg. O könnt ich eben so leicht schuldenfrei, als selber Schulden machen, ich wäre schon längst im Dienste irgend eines großen Herrn. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Karl, Dallbach.

Karl. Ah! guten Morgen, Sokrates!

Dallbach. Sie belieben zu scherzen, Herr Fährndrich; doch ich tröste mich damit, was ich nicht bin, das kann ich noch werden.

Karl. Werde du meinethwegen, was du willst; für igt sag' mir einmal, wo ich Geld her nehme.

Dallb. Großer Gott! das fragen Sie mich, einen armen Schulmeister.

9
Karl. Wär' ich ein Genie, wie du, so würd' ich diese Frage nicht an dich thun.

Dallb. Sie schmeicheln mir, aber wie verstehen Sie das?

Karl. Ich mein', einem studierten Kopfe müße es ein leichtes seyn, aus Steinen Louisd'or herauszuzaubern.

Dallb. Mein bester Herr Fähdrich! Könnten das die Gelehrten; großer Gott! sie wohnten nicht in lüftigen Dachstübchen, kauften nicht an schwarzen Brodrinden, und die liebe Sonne würde nicht durch ihre zerrissene Kleider scheinen.

Karl. (ruft an der Thüre:) Felix!

Vierter Auftritt.

Karl, Dallbach, Felix.

Felix. Zu Diensten!

Karl. (sagt ihm etwas ins Ohr.)

Felix. Alsogleich. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Felix.

Dallb. Von was anders zu reden, Herr Fähdrich! Sie zelebrieren heute den Geburtstag des Herrn Obristen.

Karl. Alle Wetter! Wahrhaftig, das hab ich nicht einmal gewußt.

Dallb. Nicht gewußt? Das? Nein, so etwas vergeß ich nicht. Im Vertrauen, Herr Fährndrich! ich habe so etwas zu Papier gebracht. Da — hier — (sucht in den Taschen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Felix.

Felix. (bringt Wein.) Hier bring ich Wein. (schenket ein.) (geht ab.)

Dallb. Meine Oration — (immer suchend.)

Karl. Laß igt, und trink!

Dallb. Wo hab ich's doch?

Karl. Es lebe, was wir lieben!

Dallb. Nun, so lebe der Wein. (sie stoßen an.)

Karl. Wie schmeckt der?

Dallb. Köstlich, köstlich!

Karl. Da Capo! (schenkt ein:) Mein Vater — (stoßt an.)

Dallb. Der gute Mann!

Karl. Wahr — bis auf den Punkt. (rührt den Daumen.) Es ist so ein schwindstüchtiges Leben für einen Offizier, der keinen Kreuzer

Geld im Sack hat! Sieh! Dallbach! bin so ein rüstiger Junge, liebe die Gesellschaft, bin so gern froh, und — o ich gebe mir noch eine Kugel vor'n Kopf! — Da soll ich wie ein Ammensöhnchen auf meiner Stube sitzen ausser der Dienstzeit, soll lesen, studieren; — den Teufel auch, das kann ich nicht.

Dallb. Gar weislich spricht Zizero: *Pecunia est nervus rerum gerendarum.*

Karl. Was hab ich von Zizeros weisen Sprüchen? Sage, was ist anzufangen?

Dallb. *Patientia ferre, quod mutari nequit*, sagt Horaz.

Karl. Ich frage nicht, was Horaz sagt, ich will wissen, was du sagst.

Dallb. Ich sage das nemliche, was Zizero und Horaz sagen; oder bin ich weiser als diese?

Karl. Du bist ein Narr, sag ich, mit deinem Latein.

Dallb. (der bisher immer trank:) *Quando bibo vinum, loquitur mea lingua latinum.*

Karl. (nimmt die Flasche, will gehen,) So rede du mit dir selber.

Dallb. Ja, was da anzufangen sey? Nicht wahr, so lautet die Quæstio? Lassen Sie mich einmal überlegen. Da könnt ich ja wohl meine sokratische Methode benutzen. — Geld zu bekommen? Davon spricht Sokrates kein Wort. — Wissen-Sie was? igt fällt mirs ein.

Karl. Nun? Da — frisch' an, trink, es ist noch mehr im Keller.

Dallb. Das war ein glücklicher Einfall! Da lob ich mir den Wein; er ist es, der das Genie begeistert, dem Wohlredner die süße Suade verleiht, dem Dichter die Aussicht auf arkadische Fluren eröffnet. O du gebenedeiter Lebenssaft, optimum remedium malorum omnium! Wärest du nicht, so wär ich nicht, und wär ich nicht, so wärst du nicht; denn wo lieben sich zwei Seelen einander so —

Karl. Bist du toll? wer hieß dich denn deine Lobrede halten?

Dallb. Ja, von wem war denn die Rede?

Karl. Das ist zu toll! Vom Gelde, hörst du?

Dallb. Ja freilich — ja, das ist —
adhuc sub iudice his est; das ist noch sehr
paradox, welches von beiden den Vorzug
verdient, das Geld, oder der Wein. Ich
einmal stimme für den Wein. Um ihnen die
Sache besser auseinander zu setzen, so will
ich beider Partheien Meinungen kurz vorlegen.
Die einen sagen —

Karl. Alle Teufel! du bist so weitläufig,
als ein Professor. Daß ihr doch — ihr ge-
lehrten Thoren das Deklamieren nicht lassen
könnt.

Dallb. Gute Deklamation ist auch das
erste, was man von einem Professor fordern
kann. Um Ihnen eine kleine Probe zu halten,
wie ich mich dazu anschicken würde, wenn
etwa eine Kanzelvakatur auskäme, so will
ich Ihnen doch die Rede vorlesen, die ich
auf Dero Papa's Geburtstag verfaßt habe.
(hat lange gesucht.) Dii superi, & inferi! ich
habe sie verlohren.

Karl. Und deinen Verstand damit. Ich
Thor — der ich bin — setze mich daher,
um das einfältige Geschwätz eines Schul-
meisters anzuhören, der —

Dallb. Sie verzeihen, ich will geschwind zu Hause nachsehen; ich werde sie im Pulse haben — ich werde gleich wieder aufwarten.

Karl. Laß deine Rede, wo sie ist —

Dallb. Himmel! nein — ich muß sie haben, deswegen kam ich eben her, um den Herrn Obrist damit beim Frühstück zu überraschen. Er wird ohnehin bald aufstehen. Ich empfehle mich.

Karl. Dallbach, ich hielt dich für einen guten Freund. Freunde begehren Rath von einander, und rathen sich, so gut sie können. Ich frage dich — und du schwazest so unverständlich, wie ein Maurersgesell von Babel. Noch einmal! Nimm all deinen Verstand zusammen, und rathe mir! — Ich habe mein Ehrenwort gegeben, in einer Gesellschaft zu erscheinen; ich bin im Spiele Rache schuldig — und wo Geld hernehmen? Dem Alten darf ich kein Wort sagen, stehlen will ich nicht, zu versetzen schäm' ich mich — nun weist denn du gar nichts?

Dallb. Ja, gut, daß sie mich wieder auf meinen Einfall bringen. Damit hat es

seine Nichtigkeit, daran ist kein Zweifel mehr, daß Sie Geld haben müssen. Aber nun woher nehmen? Hören Sie mich; wir wollen auf einmal zween Zwecke erreichen.

Karl. Genug an einem; wer zu viel auf einmal will, erhält nichts.

Dallb. Wir stellen die Sache so an: Wir lassen eine Ankündigung drucken, versprechen darin eine Schrift herauszugeben, worin die Kunst entdeckt sei — Mit Wenigem zufrieden zu seyn. Wir lassen pränumerieren, ziehen das Geld ein, und —

Karl. Betrügen das Publikum, wie die meisten Journalisten, nicht wahr? Dallbach! zieh hin in Gottes Namen, hol deine Oration; mit dir ist kein gescheid Wort zu reden.

Dallb. Noch eins. (wichtig:) Suche zuerst die Gerechtigkeit, das übrige wird dir zugeworfen werden. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karl allein.

Ich glaube, der Kerl hat mich zum besten.
— O nun seh' ich's erst ein, wie dumm ich

selber war, mich bei ihm Rathes zu erholen,
— bei ihm, der dem Alten alles schwagt. —
Vielleicht, daß meine Schwester mir diesmal
aushilft. Ha! eben recht.

Achter Auftritt.

Karl, Luise.

Karl. Warum denn so im Puz, Luise?

Luise. Wie du noch fragen magst; weißt
du nicht, daß —

Karl. Aha! meines Vaters Geburtstag.
Nun, was habt ihr zusammen ausstudiert?
Ihr habt noch alle Jahre was neues gebracht.

Luise. Daß ich's dir nicht gleich erzähle:
Nun, wie stehts denn mit dir? Hast du etwa
wieder einen neuen Streich gemacht? Das
sag ich dir, kommt heute wieder eine Klage
über dich, und der Papa muß dir wieder ein
Kapitel halten — Dann sieh zu!

Karl. Muß? muß? glaub's sicherlich, daß
ich die Kapitel nicht so gerne höre, als er
sie liest.

Luise.

L u i s e. Glaub's schon. Sieh, Brüderchen! hab's 'mal heute so angelegt, daß Papa kein Flüchgen thun soll, und da will ich dir nur sagen, daß du auch hübsch fromm seyn sollst heute; hörst du?

K a r l. Heute? — Aber Morgen darf ich wieder seyn, wie ich will, nicht wahr? Bist doch ein pudelnärrsches Mädchen, aber ein seelengutes Täubchen. Weißt's auch, daß ich dich recht lieb habe?

L u i s e. Hast aber auch Ursach. He! wie vielmal hab ich dir nicht schon herausgeholfen?

K a r l. Laß dich küssen, du Schutzengel! Hör 'mal! ich sitz wieder gewaltig im Pfeffer; kannst mir nicht 'raushelfen?

L u i s e. Schon wieder? du Spieler, du Nachtschwärmer du!

K a r l. Ho! ho! mit dem ist mir's nicht geholfen. — Nu, thu deine milde Hand auf! Mit 4 Dukaten ist's abgethan, und die hast du, das weiß ich.

L u i s e. Hilf, gütiger Himmel! meinst du denn, ich werfe 4 Dukaten weg, wie man eine Stefnadel wegwirft?

Karl. Nu, wenn du nicht willst, so geh ich, und fang einen Streich an, daß der Alte euch den ganzen Tag über 's Haus voll flucht.

Luiſe. So; du Undankbarer! ich glaube, ich habe dir schon genug gethan.

Karl. Heb mir's nicht auf! wird auch 'mal eine Zeit kommen, wo ich's dir vergelten kann.

Luiſe. Du! vergelten? Ich möchte lachen. Aber hör; laß igt einmal aufrichtig mit dir sprechen.

Karl. Nun?

Luiſe. Du weißt's Karl, daß ich viel auf dich halte, nicht wahr, das weißt du?

Karl. Nu, ich merk schon, du willst einen langen Faden einfädeln, um mir im Ausziehen eins auf die Nase zu verſetzen. Aber nur weiter; nun ja, ich weiß, ich glaubt's bis hieher, daß ich bei dir was gelte.

Luiſe. Eben das ist nun Ursache, warum ich dich igt bitte, deine bisherige Lebensart zu ändern.

Karl. (Drillert etwas.)

Louise
 Luise. Bruder! sieh! das thut mir weh; könnten so eine frohe, muntre, zufriedne Gesellschaft zusammen seyn. Steinau ist so ein biederer, gutherziger Mann, so ein lieber Freund, so ein zärtlicher Vater, und du kannst ihn betrüben?

Karl. Ich, betrüben? Sag's ihm ja allemal, wenn er mich wieder bekapitelt, er soll sich um mich nicht bekümmern.

Luise. Wo in aller Welt du so ein böses Herz her hast?

Karl. Wo in aller Welt du den Ton einer Moralistin her hast? — Herz? daß ihr Weiber doch den Diskurs gleich auf das Herz hinlenkt, und gewiß fehlt es euch mehr daran, als uns. A propos! Wie, wenn der Alte erfährt, daß du so — ganz incognito deine zärtlichen Stunden hast? He? — So ein lieber Freund, so ein zärtlicher Vater, und du kannst ihn betrüben? Gelt, meinst, ich wiß es nicht, daß du so eine Pharisäerin bist.

Luise. (etwas verlegen:) Je nun, das ist — ganz was anders, das —

Karl. Mach , schwarz nicht lange , gib Geld her , dann magst du thun , was du willst. Ich liebe die Toleranz.

Luiſe. Aber ich ſage dir's , das iſt das letzte mal. Du wirſt's doch dieſen Vormittag nicht nöthig haben ? Komm nach Tiſche auf mein Zimmer.

Karl. Nun denn. Biſt doch ein gutes Mädchen !

Luiſe. Gib Acht , Karl ! daß du nicht einmal meiner Güte ſuchſt.

Neunter Auftritt.

Vorige , Tonchen.

Tonchen. Nun Luiſe ! haben Sie noch nichts rauschen hören , wird's bald Zeit ſeyn ?

Luiſe. Es iſt noch zehn Minuten bis 7 Uhr. Haſt du alles in Ordnung ?

Tonchen. Ja.

Luiſe. Wo ſind Netchen , und Friſe ?

Tonchen. Friſz' iſt im Exerciziren begriffen , und Netchen kam ſo eben von der Wieſe zurück ; ſie hat ein ganzes Körbchen voll Blu-

men gesammelt, die schönsten in einen Strauß gebunden, die andern will sie ihm vor die Füße streuen.

L u i s e. Das liebe Kind! Wie er sich freuen wird! Wie stehts mit dem Duett?

T o n c h e n. So eben ist der Singmeister fort; er hat noch Hauptprobe gehalten, und es ging recht gut.

(Man hört in des Obristen Zimmer läuten.)

L u i s e. Nun hurtig, Tonchen, hörst du? geschwind rufe Felix, und führ die Kleinen her.

T o n c h e n. Hurtig, hurtig. (läuft ab.)

Behnter Auftritt.

V o r i g e, ohne T o n c h e n.

L u i s e. (stellt verschiedenes zurechte.) Nun Bruder, du freust dich doch auch mit uns?

K a r l. Ich will dir zu lieb weinen, oder lachen, wie du's haben willst.

Elfter Auftritt

Vorige, Felix.

Luise. Felix! bind er ihm fein den Zopf nicht zu neu-modisch, daß er nicht böse wird, hört er?

Felix. Seyn Sie ohne Sorgen, Fräulein! ich will ihm den Zopf so alt-modisch anbinden, wie ihn Vater Noah dreihundert Jahr vor der Sündfluth getragen hat.

(ab ins Nebenzimmer.)

Zwölfter Auftritt

Luise, Karl.

Luise. Weißt du, Karl, wie viel heute unser Vater zählt?

Karl. Nein.

Luise. Fünzig. Eine lange Reihe — und er sagt, sein Leben komme ihm nicht anders vor, als ein schöner Spaziergang durch 'ne Allee, er sehe so vergnügt zurücke.

Karl. (für sich.) Was er zu mir sagen wird? Ich habe ihn ganzer acht Tage nicht

gesehen. Mein Trost, daß ihm indeß nichts zu Ohren getragen wurde. — Wenn ich's ihm aber so auf eine gute Art zu verstehen geben könnte, daß ich Geld -- wahrhaftig ich bin, wie ein Kind, ich zittere, wenn er mich ansehen wird. Ich glaube, das heißt man ein böses Gewissen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Tonchen, Netchen mit einem Blumenkörbchen, und Fritz mit einer Flinte.

Fritz. (marschirt im Schritte vor des Obristen Zimmer, und macht dort Halt.)

Luiſe. Nun wißt ihr es alle, wie ihr es anstellen müßt?

Fritz. Ich stehe auf meinem Posten; sobald Papa in's Zimmer tritt, präsentier ich s'Gewehr.

Karl. Recht, und ich Frize, werde kommandieren.

Netchen. Dann komm ich, überreiche ihm den schönen Strauß, und streue Blumen vor seine Füße.

Luiſe. Gut, gut! Stille! Ich glaube, er iſt angezogen.

Tonchen. (ſieht durch's Schlüſſelloch.) Felix macht ihm wirklich den Zopf, und hahaha! — er bindet ihn ihm ſo ganz nahe an Kopf, wie er's ſonſt gerne hat. (horcht.) Er ſchwätzt auch immer mit Felix; ich glaube, er iſt recht muntern Humors.

Luiſe. O freut euch, Kinder, das wird uns ein lieber Tag werden.

Fritz. Und wenn ich ihm erſt meine Zeichnung geben werde, das wird ihn freuen.

Netchen. Und das ſchöne Duett, gib ja recht Acht, Fritz, daß du im Takte weder zu früh, noch zu ſpät kommſt.

Fritz. Sorg nicht, Netchen! will ſchon hübsch bei dir bleiben.

Tonchen. Ist iſt er fertig. Er kommt, er kommt!

Karl. Achtung! Fritz!

Luiſe. Stellt euch in Kreis!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Obrist.

Obrist (eintretend.)

Karl. Präsentiert!

Fritz. (macht seine Manövrer.)

Obrist. Wa — was?

Netchen. (überreicht ihm den Strauß.)

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
Pflückt ich im Morgenrothe dir.

Nimm, Vater, ihn von deinem Kinde
Gefällig auf, er ist von mir.

Obrist. Wie? und du sprichst gar in
Versen?

Netchen. (streut Blumen vor ihm her.)

Deines Lebens Wege

Sey'n mit Blumen stets bestreut,

Deine künft'gen Tage

Sey'n so froh und schön als heut!

Obrist. Bliß, Mädel! du sprichst ja,
wie eine Muse! (zieht den Kalender 'raus, sieht.)

Aha! igt versteh ich's. Daß ihr mich doch
allermal überrascht. Aber das ist mir lieb.

Fritz. Sehen Sie, lieber Papa! diese Bestung hab ich gezeichnet; rathen Sie einmal, was es für eine ist?

Obrist. Was? gar Belgrad? Bravo! mein Fritz!

Fritz. Das verehr ich Ihnen, zu Ihrem Geburtstage.

Obrist. Ihr lieben Kleinen! Kommt her, laßt euch küssen!

Luiſe. Mein Vater!

Tonchen. Auch mein Vater! (sie schliessen sich zu beiden Seiten ihm an.)

Obrist. Nun, was gibts, wollt ihr mir auch Verse hersagen?

Tonchen. (naiv.) Ich habe gestohlen, Papa!

Obrist. Was? Das wäre zum Henker — du?

Tonchen. Ja, ich; über Ihren Komodkasten hab ich mich hergeschlichen, und — Verzeihung, lieber Papa! — Das Gewissen hat mich recht sehr gedrückt -- (zieht eine gestifte Weste hervor:) sehen Sie, ich stell Ihnen den Raub wieder anheim. Sehen Sie, diese Blumen hab ich alle selber gestift.

Obrist. Woß Ruffen und Türken, — was ihr zusammen für ein liebes Lumpengesindel seid. Du Spizbübin du! Warte, das vergess ich dir nicht. Dafür sollst du gestraft werden. (küßt sie.)

Luiſe. Liebes Herzens Papachen, ach! ich bin so arm, habe gar nichts, als ein Herz, ein recht dankbares Herz, das für Liebe zu Ihnen —

Obrist. Dacht ich's doch, du würdest mir das dritte Hauptstück aus dem Katechismus auffagen.

Luiſe. Tausend Dank, lieber bester der Väter! für all die Lieb und Zärtlichkeit. Kommt Kinder, vereinigt euern Dank mit dem meinen. Ruft alle: Es lebe der beste Vater!

Alle. Es lebe der beste Vater!

Netchen. Lieber Papa! nun erlauben Sie, daß ich und Fritz Ihnen ein Lied singen.

Obrist. Alle Wetter! ihr spielt ja eine ganze Komödie! Nun so singt dann. Laßt hören, Kinderchen! (setzt sich.)

Netchen und Frize.

Welche Bonne, welche Freuden

Schlüpfen durch mein ganzes Herz.

Fern von uns weicht jedes Leiden;

Alles ist uns Lust und Scherz.

Schöner stieg kein Tag noch nieder

Auf die neu beblühte Flur,

Alles huldigt ihm, und Lieder

Lönt die feiernde Natur.

Obrist. (nach dem Duette:) Bravissimo!

Dank euch, Kinderchen; herzlichen Dank.

Ihr habt mich wieder jung gemacht. Bin

so froh, so heiter, der Tag ist mir so werth!

Ich will heut' alles vergessen, und nur euch

leben. Wollt ihr Bal, Gasterei haben, sagts.

— Fahrt fort, immer so gute Kinder zu

seyn, und ich geb' euch mein Ehrenwort, ihr

sollt auch immer einen so guten Vater an

mir haben. — Das Frühstück, Kinderchen,

nehmen wir heute im Garten. Tonchen!

Tonchen. Ich werde es sogleich hinunter

tragen. (geht ab.)

Obrist. Es ist ein herrlicher, schöner

Morgen. Da wollen wir noch eins und

Das andre mit einander schwäzen. Es ist mir nirgend so wohl, als im Freien. — Kommt, Kinder! (nimmt Karl'n gewahr, der bisher im Hintergrunde war?) Aha! du auch hier!

Karl. Ich gratuliere auch, Papa, zum Geburtstag.

Obrist. Dank! — Willst du Geld? Wie viel brauchst du? Fodre alles, was ich habe. Sieh! hier hast meine ganze Börse; (wirft sie ihm zu:) mach Schulden auf mich hin, so viel du willst, wirst mich doch nicht zum Bettler machen. Sieh! hier (auf die Kinder zeigend:) ist mein Reichthum; beschimpf meinen Namen, diese werden ihn retten, verkürz meine alten Tage, diese werden mir weinend die Augen zudrücken. Kommt, Kinder.
(alle ab bis auf Karl'n.)

Fünfzehnter Austritt.

Karl allein.

(Bleibt lange wie betäubt stehen:) Liegen lassen werd ich dich doch nicht; — aber hol mich der Teufel, so lieb mir sonst diese Frei-

gebigkeit ist, so schimpflich, so beissend ist die Art. — Alle Donnerwetter! ich will mich ändern — das heisst aber, nach und nach; schnelle Befehrunge sind nichts nütze. Allons, die Schulden bezahlt. (will ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Karl, Georg.

Karl. Geholfen, Georg, geholfen. Sieh! schwer Geld! rath, woher?

Georg. Doch keine Erbschaft?

Karl. Nein.

Georg. Lottogewinnst?

Karl. Nein.

Georg. Spielgewinnst?

Karl. Nein. Das erräthst du nicht. — Vom Alten.

Georg. Eher hätt' ich geglaubt von St. Christoph. — Mit dem Juden ist's richtig.

Karl. Komm — wollen die Antworten schreiben, und dann uns etwas zu Gute thun.

(ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Dallbach.

Quod igitur felix, faustumque sit! Hier ist sie die Oration. Aber alles ausgeflogen! (geht an die Thüre des Obristen, horcht.) Horch, horch! Glück zu, er ist noch in seinem Kabinete. Stell dich in Postur, Dallbach! Muth! heute gibts was zu verdienen. Ha! — ich höre kommen. Frisch heraus! (zieht die Oration heraus.)

Achtzehnter Auftritt.

Dallbach, Felix.

Felix. (kommt aus des Obristen Zimmer.)

Dallb. Excellentissime, atque doctissime — (als er Felix erkennt:) Aline!

Felix. Ha! guten Morgen, Herr Schulmeister, hat er nicht meinen Namen gerufen?

Dallb. Sag er mir, wo ist der Herr Obrist?

Felix. Ich sah durch's Fenster drinnen alle in Garten gehen.

Dallb. Obligatissime. So werd' ich wohl meine Oration im Freien halten müssen.

(will ab.)

Felix. Herr Schulmeister!

Dallb. Ich höre mich lieber Herr Magister nennen.

Felix. Nun dann, Herr Magister! seh er her. Wie gefallen ihm die Nummern, 1 — 90 — 33? Nicht wahr, einen Terno darf ich wenigstens hoffen?

Dallb. Merk er sich das, mein Felix!

„ Miß Lotto ist ein sprödes Mädchen,

„ So unstät, wie Fortunens Mädchen.

(ab.)

Felix. Nur, daß in der Lotterie der Mädchen mehr — Nihil sind, als in Mamsel Lotto's Schoos.